

Frühere geschichtliche Notizen zum Hauptüberblick
des Ganzen.

Nachdem hiermit sowohl die, eine unendliche Mannichfaltigkeit reiner somnambüler Erscheinungen und die herrlichsten Facta zu der Lehre des thierischen Magnetismus liefernde Lichtseite dieser Geschichte, als auch die nur diese Lichtseite in noch höheren Relief setzende Schattenseite derselben mit möglichster Treue und mit Anführung glaubwürdiger Zeugen beider Verhältnisse angegeben worden ist; folgen hier noch einige geschichtliche Notizen und übersichtliche Bemerkungen, um das Ganze richtiger würdigen zu können.

Raum war die arme Kranke hier angekommen, als ihre Geschichte schon — der Oeffentlichkeit nach allen Bedingungen angehörnd, — in den Getrieben der gemeinen Neugier, sogar in den Nationen der elendesten Persönlichkeiten sich bewegte. —

Leicht machte mich, — an der Seite einiger trefflichen Freunde, — das löse Spiel nicht irren; es diente mitunter zu einiger Ergöcklichkeit. —

Aber die Begebenheit war in ihren einzelnen geschichtlichen Momenten, wie sie die gemeine Sage vortrug, so seltsam, daß der ruhig feste Sinn, — der um jeden Preis nur Wahrheit beobachten wollte, — in voller Nüchternheit und Kraft erhalten werden mußte. —

Eine Thatsache vorzüglich begünstigte die Zweideutigkeit des öffentlichen Urtheils. —

Hr. W. Straßer, Wundarzt in Welbert, der das ganze Jahr 1817 hindurch die Wunde linke Hand der Marie, — die Quelle alles Uebels — behandelt, hatte mehrere fremde Körper, vorzüglich einmal ein paar Nadeln in der Wunde gefunden.

Hr. Dr. Graf selbst erzählte uns dieses in den ersten 24 Stunden ihres Hierseyns, als sicheres Factum.

Ich gestehe, einen augenblicklichen Eindruck empfunden zu haben, den ich zurück schreckend nennen dürfte, wenn der Vorsatz, nichts als Wahrheit beobachten zu wollen, meine Gemüthsbewegung dabei nicht geregelt hätte. —

Bald aber beschämte mich die verständige Ueberlegung ein wenig. —

Um diese indessen zum Gemeingut der Unterhaltung zu machen, fragte ich Hn. Dr. Graf, ob er als Kunstverständiger vermuthen dürfe, daß bei den deutlich bitterm Krampfleiden des Mädchens, ein anderer Dämon im Spiel seyn könne, als derjenige einer reinen Krankheits-Erscheinung? —

Nach absoluter Verneinung, wendete ich das daraus sich ergebende Argument auf den Vorfall mit den Nadeln an, und äußerte: daß ein seltsamer Widerspruch darin liege, sich an einer Seite die Schlaubeit eines obwaltenden Betrugs dabei zu denken, und unmittelbar an der andern die Dummheit der Betrügerin, — welche die unfehlbar verrathens

den Nadeln in der Wunde habe stecken lassen. —

Sollte die Lösung des Räthsels nicht in den Bedingungen des seltsamen Traumlebens des Somnambulismus zu finden seyn? —

So fragte ich mich im Stillen, mit dem ernstesten Vorsatz, die frühere, auf die Begebenheit Bezug habende Geschichte des Mädchens an den unmittelbaren Quellen aufs treueste zu erforschen. —

Folgendes sind die der Wissenschaft und dem reinen Sachinteresse nöthigen Notizen, die sich zwar alle nicht auf pünktliche Tagebücher beziehen, aber auf gewissenhafte, theils mündliche, theils schriftliche Mittheilungen der ihr zunächst handelnden Personen. —

Anna Marie Rübeler, Tochter eines Webers, Heinrich Rübeler, von Altenhaus; Rothen bei Belbert, ist jetzt 19 Jahre alt. Schon seit ihrem 13ten Jahre diente sie bei mehreren Bauern, zuerst als Kindermädchen, bei den Kühen u. s. w.

Ihren Vater verlor sie vor 5 Jahren; ein Oheim ließ sie in Belbert lutherisch confirmiren. — Die Mutter heirathete zum zweitenmale. —

Nicht lange vor dem Anfälle, der alle ihre jetzigen Leiden erzeugt, soll sie eine bedeutende Fieberkrankheit gehabt haben, aber ohne ärztliche Hülfe genesen seyn, wobei nur eine treue Apothekerhand ein wenig nachgeholfen. —

Seit Mai 1816 wohnte sie auf dem Rothen Haffschmitte bei Belbert. Vor Weihnachten desselben Jahres geht sie mit einem Handbeil ins nahe Gehölz, Wachholdergesträuche zum Räuchern des Fleisches heim zu holen. — Der leicht gefrorne Boden ist etwas abhängend; Marie trägt Holzschuhe, — sie gleitet — in Schwunge des Falles schlägt sie mit dem Hest/Ende des in der Rechten tragenden Beiles auf den Rücken der linken Hand. —

Der Schmerz treibt sie bald zu dem Wundarzt Straßer in Belbert; eine bedeutende Quetschung, wobei eine Hautverletzung, will den zertheilenden Mitteln nicht weichen, — sie setzt ihre Beschäftigung aufs eifrigste, und mehr als gut, dabei fort. In den ersten Tagen des Januar 1817 wird die sich entwickelte Eiterung durch einen Einschnitt geöffnet. —

In der beträchtlichen Menge Eiter, welche ausfließt, befindet sich ein Wachholderdorn, und ein kleines Stückchen abgeschältes Eisen, — wahrscheinlich vom rauhen Hest/Ende des Beils. —

Marie, obgleich durchaus keine Furcht vor der Operation verrathend, bekommt dabei zum erstens male heftige Nerven-Erschütterungen. — Zuckungen, krampfhaft verschlossene Hände und Untersiefer, verschlossene Augen, beim Öffnen der Augenlider sehr erweiterte Pupille, — das sind die äußern Formen des eine Stunde lang dauernden Krampfes.

Bald dienstunfähig, geht sie zu ihren Aeltern. — Die Unfähigkeit des Mädchens zur Arbeit, die herrs

schende Zheurung, — die Härte des Stiefvaters, — das Alles sind ineinander greifende Ursachen, daß Marie selbst auf Anrathen ihrer Verwandten und unter Begleitung eines Schwagers zu einem quacksalbernden Bauer geht, der bei Grüiten wohnt. —

Dieser verspricht wunderschnelle Heilung, legt ein Pflaster auf, was sie drei Tage liegen lassen, dann von neuem auftragen und auflegen soll. —

Zwei Tage und eine Nacht hat's gelegen, da ist die Hand fast brandig entzündet. (Marie sagt, sie hätte schwarz ausgesehen.) Dem redlichen Wundarzt, der wieder aufgesucht werden muß, bleibt Alles strenge verschwiegen. — Eine neue Eiterung ist durch diese Thorheit bedingt. —

Die physischen Leiden, wozu die psychischen ihrer Lage sich gesellen, bewegen sie eines Tages zu bitterm Herzensergießungen gegen eine Bekannte in Welbert, welche sie oft besucht, wenn sie zum Wundarzt geht. —

Der Culminationspunkt ihrer Leiden, (der Vater hat gedroht sie fortzujagen), bricht bei dieser Gelegenheit zu Welbert in furchtbare Krampferscheinungen aus.

Acht und vierzig Stunden wechseln diese in den schrecklichsten Formen; sie muß von zwei Wächtern, theils gehalten, theils bewacht werden. —

Bei dieser Gelegenheit lernt Hr. Dr. Graf, von Hn. Straßer hingeführt, die Kranke schon kennen, und verordnet innerlich.

Schreckliches Schlagen mit Händen und Füßen hat den Verband oft gelöst, der von den Umgebenden, weil der Wundarzt nicht immer zugegen, — so gut wie solches gehen will, wieder zurecht gemacht wird.

Die Hand hat neue Contusionen erhalten. Marie wird am 3ten Tage auf einem Karren von Belbert nach Hause gebracht.

Am folgenden Tage findet Hr. Straßer sie abgemattet, aber verständig auf Alles antwortend, im Bette sitzen; nur weiß sie nichts von dem ganzen Vorfalle in Belbert. —

Hr. Straßer befürchtet, durch genauere Sondirung der Hand neue Nervenzufälle zu erregen. —

Er findet einige Tage nachher zwei Stecknadeln ziemlich tief in der Wunde, eine gerade und eine ganz krumme.

Dieser Fund bleibt der Stein des Anstoßes, — weil Niemand Auskunft geben kann, wie die Nadeln hinein gekommen. —

Als der Zustand der Hand es eben zu erlauben scheint, tritt Marie um Ostern 1817 mit Freuden wieder in einen neuen Dienst; der Wundarzt fürchtet schlimme Folgen.

Neue Anstrengung, besonders beim Graben, erzeugt neue Entzündung; sie kann nur jeden Sonntag zu dem eine Stunde entfernten Wundarzt nach Belbert gehen; unter diesen Schwierigkeiten gehts mit der Heilung langsam. —

Gegen Pfingsten löst sich ein Knochensplitter vom Mittelhandknochen des Dhringers, fast

einen Zoll lang, ganz frisch, ohne im mindesten karids zu seyn. (?)

Später verlegt sie die Hand noch mehr in diesem Dienst, sie stößt angeblich beim Holzhacken einen bedeutenden Splitter in die Hand; sie muß den Dienst verlassen. —

Sie lebt mehrere Wochen bei einer verheiratheten Schwester; dann wird sie zum Erlernen des Nähens, — als der zweckmäßigsten Beschäftigung, geschickt. —

Hier arbeitet sie zur vollsten Zufriedenheit ihrer Lehrmeisterinnen bis Ende December 1817. Doch immer ist die Hand noch nicht heil; denn sie ist angeblich einmal Abends auf ihrem Heimwege aus Schreck schnell durch eine Hecke gekrochen, und hat sie abermals geritzt in einer Dornspitze.

Zwei fistulöse Deffnungen, welche im Grunde sich vereinen, müssen durchschnitten werden, ehe völlige Heilung zu erwarten. Dieses veranlaßt einen abermaligen, — den frühern ähnlichen Krampsparoxysmus, der jedoch nur eine halbe Stunde währt. —

Gegen Neujahr 1818 ist die Heilung nahe, die Lehrmeisterinnen können sie aber nicht mehr mit Vortheil beschäftigen, sie bietet sich mehreren Nachbarn an, für die Kost dienen zu wollen.

Im Aelternhause steigert ihr psychisches Leiden sich zu einem Grade von Wahnsinn in den letzten Tagen des Januars: seit dem 20sten Januar ist sie verloren, und — am 24sten Nachmittags 2 Uhr wird sie in dem ihr ganz fremden Elberfeld, und von Keinem ges

kannt, auf der Gasse gefunden (wie der Polizey-Bericht im Eingange es besagt).

Anhaltende Epilepsie mit Starrsucht verbunden, die durch heftigen Blutdrang nach dem Kopfe Schlagsfluß befürchten läßt, weiß Hr. Physikus Dr. Kausschenbusch durch zweckmäßig durchgeführte Behandlung dahin zu mildern, daß die Lebensgefahr besiegt wird. —

Indessen liegt noch 3 Wochen lang die Leidende sprachlos, unter den mannichfaltigsten Krampfformen darnieder. —

Kinnbackenkrampf, Erstickungsnoth, krampfziger Husten, und endlich ein Nachmittags regelmäßig wiederkehrender Anfall von Epilepsie, zeichnen sich besonders dabei aus. —

In den ersten Tagen muß sie von mehreren Wärtern Tag und Nacht gehütet werden, der Kinnbackenskrampf artet in eine Art von Weißigkeit aus, wobei die Wärter zuweilen ihre Finger hüten müssen. —

Einmal ist es ihr in einem solchen Anfalle, in der Nacht gelungen, ein auf ihre Brust gelegtes Spanischfliegenpflaster zu erhaschen und sich in den Mund zu stopfen; am folgenden Morgen müssen ihr mehrere Blasen auf der Zunge und in der Mundhöhle, durch den Wundarzt Hr. Mund geöffnet werden.

In einem schon ziemlich ausgebildeten idiosomnambulistischen Paroxysmus ruft sie endlich den Namen Straßer aus; dieses wird Veranlassung zur Entdeckung ihrer Heimath.

Indessen erzählt der Wundarzt Reicharz, der

zufällig in demselben Hause wohnt, wo Maria gepflegt wird, daß er dasjenige, was er vom Magnetismus gelesen, an den seltsamen Krankheits-Erscheinungen durch mehrere Manipulationen ohne Vorwissen des Arztes geprüft, und dadurch mehrere Beweise von zutreffenden Ferugesichten, besonders nach ihrer Heimath, erhalten habe. — Mündlich hat Hr. Nauschenbusch mir diese Aussagen einmal bestätigt.

Nachdem die Heimath sicher ausgemittelt ist, will man die ziemlich kostspielige Kranke in Elberfeld nicht länger pflegen; Hr. Nauschenbusch, der das Hauptmittel der Heilung — die Wiederöffnung der vernarbten Handverletzung zwar erkannt hat, kann deswegen diese dort nicht machen lassen. — Sie kommt nach Langenberg. —

Es ist schade, daß dieses Fundament einer so wichtigen Begebenheit auf einem so fragmentarischen Gerüst der Erinnerung beruht; doch habe ich nicht ermangelt, auch die Lebensabtheilung Mariens oft zu untersuchen, welche in ihrem geheimen, früher nicht erkannten Archiv wichtige Aufschluß-Stücke enthalten konnte, — nämlich sie, wenn sie somnambul war, über die früheren Vorfälle zu befragen. —

Ihre somnambulistische Aussage über die erste Begebenheit mit den Nadeln, über welche Maria wachend eben so wenig etwas mit Gewißheit sagen konnte, wie jeder Andere — ist folgende:

Durch das wüthende Schlagen mit Händen und Füßen in ihrem schrecklichen Zustande in Belbert, sey (wie schon erzählt) der Verband mehrere Male in Unordnung

gerathen, und so schlecht wieder besorgt worden, daß sie dadurch die Nadeln sich in die Hand geschlagen, und wieder erwacht — nichts davon gewußt habe. —

Obgleich ich mehrere Male, nach der Analogie von spätern Fällen, geschlossen habe, daß die treu rathende Stimme der Natur, in einem somnambülen Zustande, welcher die Umgebung der Kranken nicht als solche erkannte, sie könne gezwungen haben, durch solche Selbstreizung die Wuth des Paroxysmus zu enden; so liegt doch in jener Angabe, besonders nach den Zeitverhältnissen, so sehr viel Wahrscheinliches, daß Herr Straßer in seinem Bericht die Aussage als Gewißheit aufgestellt. *)

*) So ist die Deutung eines merkwürdigen Zustandes von Seiten der nur die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens kennenden Aerzte und Layen, daher auch die natürlich scheinende, und dennoch falsche eigene Erklärung der Marie. — Anders gestattet sich die Ansicht, wenn wir die hier gegebenen Winke des sinnigen Freundes und die dunkle Reminiscenz der Somnambüle mit Berücksichtigung späterer, im vorliegenden Tagebuche enthaltenen Erscheinungen und Erweckungsweisen aus Krampfzuständen vergleichen. — Hier wird es klar, daß der Kranken, (deren Uebel, wie wir später zu beweisen versuchen werden, höchstwahrscheinlich in unregelmäßiger Menstruation begründet war), in einer neuen bis zum Bluten fortgesetzten Verletzung der Hand das einzige Hilfsmittel der Beseitigung aus einem, ihrem halb somnambülen Bewußtseyn noch klar werdenden, völlig von aller menschlichen Hilfe verlassenen Zustande erschienen sey. Der gemeine

Deswegen geachtet erhält jene Vermuthung, sie habe die Wunde zur Hebung eines Krampfes, falls absichtlich verlegt, dadurch eine besondere

Verstand, welcher die höhere, heilende Kraft der Natur nicht kennt, wird hier freilich eine ihm natürlicher scheinende Erklärung finden, nämlich absichtlichen Betrug. — Allein wir meinen anders. — Nur von dem Aufenthalte in Welbert wissen wir, daß sie 48 Stunden fast ununterbrochen in halb somnambülen Krämpfen gelegen; wie oft dies außerdem im einsamen Walde, im stillen Kämmerchen der Fall gewesen, erzählt die Geschichte nicht, und können wir nur aus mehreren Andeutungen vermuthen. — In solchen Zeiten des ganz hilflosen, an Wahnsinn gränzenden Elendes kommt die innere Natur der allem Unglücke Preis gegebenen Kranken zu Hülfe. — Die Heilung fordert Blutung. — Instinctmäßig ergreift sie den ersten besten Gegenstand, um durch Verlezen der Wunde diese zu erzeugen und sich zum Bewußtseyn zurückzurufen, und wie sie in dem einen ihr noch erinnerlichen Falle die eigenen Nägel zum Aufkratzen der Wunde anwendet, (S. 232.) so gebraucht sie in einem andern ihr nicht mehr erinnerlichen die Nadeln des Verbandes, einen Splinter Holz (S. Straßers Bericht) um sich vom Untergange zu erretten. — Wachend geht sie dann in den Kreis der gewöhnlichen Erscheinungen des menschlichen Lebens und deren Erklärung ein, und keine Erinnerung von dem somnambülen Zustande habend, glaubt sie nun mit den Umstehenden durch ein nichtiges Wort — „Zufall“ — das Vorgegangene erklären zu können.

Da hier also die wachende Marie nicht das Handeln der schlafenden erklären kann, so muß es die Physiologie thun, und so erklären wir denn auch das Einbringen

Verstärkung, da sie mir unbefangen gestanden, daß sie in ihrem letzten Dienst einmal von einem langen Paroxysmus im Holze befallen worden, und daß es ihr da vorgekommen sey, sie müsse an der Wunde fragen, um wenigstens vor Nacht wach werden, und nach Hause gehen zu können. Sachverständige mögen diese Andeutung würdigen. —

Ueber ihre Entweichung erinnert sie sich in ähnlicher Weise, daß sie vom 20. bis zum 22. Januar in abwechselndem Zustande, ohne Essen und Trinken, auf dem Speicher versteckt zugebracht habe. — In der Nacht vom 22. auf den 23. entschließt sie sich, zur Aufsus-

des Knochensplitters in die Wunde, ungeachtet sie dieß späterhin für Betrug erklärt, und eben so das Aufreißen der Adlerlaßwunde, und alle übrigen „Selbstschindereien“, in sofern sie Blutung bezwecken; wovon späterhin ausführlicher.

So ist dieß, was der gemeine, nur die wache Seite des menschlichen Lebens kennende Verstand auf seine Weise erklärt, der höheren Physiologie eine der herrlichsten Erscheinungen der im Schlafe erblühenden höheren Natur, wo die unendliche Größe derselben in ihrer heitersten Klarheit erscheint, und wo das von Außen bedrängte Leben sich selbst durch ein einfaches Mittel, welches die späterhin hellsehende Kranke in spätern Fällen bestimmt ausspricht, und dringend fordert, vom unvermeidlichen Tode errettet. — Das ist das Heiligste und Größte im Leben, was wegen seiner ungewohnten Erscheinung vom gemeinen Verstande nur deshalb für Täuschung und Betrug gehalten wird, weil dieser die höhere Wahrheit nicht kennt.

Kieser.

chung eines Dienstes, sich ins Weite zu wagen; sie muß einen ziemlichen Sprung machen, fällt dabei, thut sich wehe, und von dem Augenblick an ist ihre Erinnerung verdunkelt; nur weiß sie, daß sie die Nacht vom 23. auf den 24. Januar im Paroxysmus in einem Walde zwischen Elberfeld zugebracht habe. —

Ob ich mit gesundem Bewußtseyn in der Mitte der Begebenheit gestanden und geschaut habe, das mögen die Männer entscheiden, welchen das richtende Wort zusteht. —

Der Lebensmagnetismus ist ein Geist, der ungerufen hereingetreten, um mit dem modernen hoffärtigen Wechselbalg, Zeitgeist genannt, ein ernstes Wort zu reden. —

Es wird sich zeigen, ob ein Kern im Leben — oder ob Schulgeschwätz jegliches Jahrzehends mit unserm Wissen — Glauben, Lieben und Hoffen spielen kann, wie unweise Kinder mit lästig gewordenem Spielstande. —

A. Röttgen.